Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 270

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

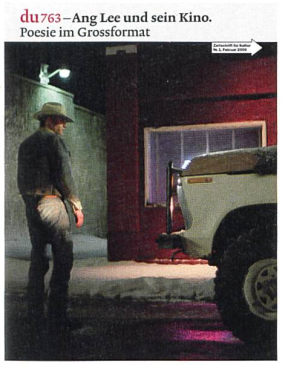
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

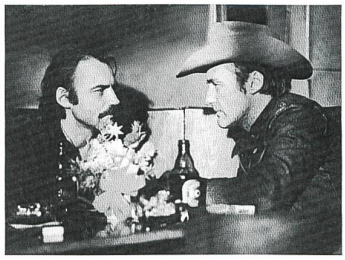
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurz belichtet



WAYWARD CLOUD
Regie: Tsai Ming-Liang

DER AMERIKANISCHE FREUND
Regie: Wim Wenders



Jerry Lewis
in FUNNY BONES
Regie: Peter Chelsom

Hommage

Poesie in Grossformat

Die Kulturzeitschrift «du» widmet ihre Februar-Ausgabe (Nummer 763) endlich wieder einmal einem grossen Filmregisseur. Der taiwanesisch-amerikanische *Ang Lee* ist mit seinem aktuellen Werk BROKEBACK MOUNTAIN zurzeit in aller Munde. «du» blickt zurück auf Lees facettenreiches filmisches Werk und nähert sich dem zurückhaltenden Regisseur.

Georg Seesslen charakterisiert ihn als «Schiffsbrüchigen zwischen Tao und Tragödie», er thematisiert Lees Balanceakt zwischen östlicher und westlicher Kultur und versucht, den typischen Ang-Lee-Helden zu skizzieren. *Pia Horlacher* sieht in Lee die «Jane Austen des Kinos», *Elisabeth Bronfen* untersucht seine Vorliebe für unterschiedliche Genres, und *Marli Feldvoss* ergründet seine Beziehung zu den Martial Arts.

Exklusiv für «du» offenbart Ang Lee ausserdem seine zweite grosse Leidenschaft: das Kochen. Er bereitet ein ausführliches chinesisches Mahl zu – dokumentiert in einer schönen Fotostrecke – und zieht beim gemeinsamen Essen Parallelen zwischen dem Kochen und dem Filmen: «Im Grunde ist ein Regisseur nichts anderes als ein Koch – das Einkaufen entspricht dem Filmen, das Kochen dem Filmschnitt. Die Zeit im Schneideraum ist mein Lieblingsmoment bei meiner Arbeit – wie in der Küche liegt hier alles in meinen Händen.» Zu Wort kommen ausserdem die Schauspielerin *Emma Thompson*, *Annie Proulx*, die Autorin der Kurzgeschichte «Brokeback Mountain», Lees Cutter *Tim Squyres*, sein Assistent *David Lee* sowie *James Schamus*, Lees langjähriger Produzent. Sie alle zeichnen ihr ganz persönliches Bild von Ang Lee.

Kino der Sinne aus Taiwan

Zum Schweizer Kinostart von THE WAYWARD CLOUD zeigt das Zürcher Kino *Xenix* im März eine integrale Retrospektive des taiwanesischen Regisseurs *Tsai Ming-Liang*. Neben Werken wie REBELS OF THE NEON GOD, THE HOLE oder WHAT TIME IS IT THERE? wird François Truffauts LES 400 COUPS – eine wichtige Inspirationsquelle des Regisseurs – zu sehen sein. GOODBYE, DRAGON INN – eine Hommage an DRAGON INN von *King Hu* und an ein Kino – sowie NEW DRAGON INN von *Raymond Lee*, ein Remake des Schwertfilm-Klassikers von King Hu, erschliessen einen anderen Strang im Kosmos des Regisseurs.

Kino Xenix, Kanzleistrasse 56, 8004 Zürich, www.xenix.ch

Michael Haneke

Die Filme des österreichischen Regisseurs Michael Haneke gehen oft an die Grenzen des Erträglichen. Auch sein aktuelles, verstörendes, in einer äusserst konsequenten Filmsprache erzähltes Werk CACHÉ bildet da keine Ausnahme. Hanekes Kino fordert den Zuschauer immer wieder aufs Neue heraus: «Ich möchte Filme machen, die mich, wenn ich ins Kino gehe, auch nicht beleidigen würden, die vielmehr mit meiner Intelligenz und meiner Empfindsamkeit arbeiten.» (Michael Haneke in Filmbulletin 9.05).

Das *Filmpodium* des *Centre Pasquart* in *Biel* zeigt im März eine Auswahl aus Hanekes Werk.

Filmpodium Biel-Bienne, Seevorstadt 73, 2502 Biel, www.pasquart.ch

Patricia Highsmith

Die Romane der amerikanischen Krimiautorin Patricia Highsmith – Graham Greene charakterisierte sie als «Dichterin der unbestimmbaren Beklemmung» – wurden und werden immer wieder für die Leinwand adaptiert. Anlässlich der Ausstellung «Patricia Highsmith» in der *Schweizerischen Landesbibliothek* (10.3. bis 10.9.) zeigt das *Kino im Kunstmuseum* in *Bern* eine Auswahl von Highsmith-Verfilmungen. Die Filmreihe zeigt im März/April-Programm – die Hommage wird bis in den Juni fortgesetzt – Wim Wenders' DER AMERIKANISCHE FREUND, basierend auf «Ripley's Game», STRANGERS ON A TRAIN von Alfred Hitchcock – mit dieser Verfilmung wurde Highsmith weltberühmt – und LE CRI DU HIBOU von Claude Chabrol nach «The Cry of the Owl».

Schweizerische Landesbibliothek, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern, www.snl.ch/ausstellungen

Kino im Kunstmuseum, Hodlerstrasse 8, 3000 Bern 7, www.kinokunstmuseum.ch

Jerry Lewis, à la folie!

Am 16. März 2006 wird Jerry Lewis achtzig Jahre alt. Die *Cinémathèque suisse* in *Lausanne* feiert den amerikanischen Komiker im März mit einem reichhaltigen Programm.

Neben den *Frank Tashlin* Filmen IT'S ONLY MONEY, HOLLYWOOD OR BUST oder ROCK-A-BYE BABY, Klassikern wie THE NUTTY PROFESSOR, bei dem Lewis auch Regie führte, und *Martin Scorseses* THE KING OF COMEDY sind auch zwei jüngere Filme zu sehen: FUNNY BONES von *Peter Chelsom* und *Emir Kusturicas* ARIZONA DREAM.

Cinémathèque suisse, Casino de Montbenon, 3 allée E. Ansermet, 1002 Lausanne, www.cinematheque.ch

Jerry Lewis, once

Auch das *Filmpodium Zürich* ehrt den Komiker und zeigt am 16. März in einer Einzelvorstellung THE DISORDERLY ORDERLY von *Frank Tashlin* mit Jerry Lewis als Krankenpfleger in einer Privatklinik für Gemütskranke. «In Jerry-Lewis-Filmen, bei denen Tashlin Regie führt, kann man jetzt hinsichtlich der Gags unterscheiden: 1. Lewisgags, 2. Tashlingags, oder solche, in denen beider Prinzipien zusammenfinden.» Und in THE DISORDERLY ORDERLY haben beide gemäss Rainer Gansera (Filmkritik 208, April 1974) ausserordentlich gut zusammengefunden.

Filmpodium, Nüschelerstrasse 11, 8001 Zürich, www.filmpodium.ch

Harun Farocki

Im *Filmmuseum* in *Wien* ist im März erstmals eine umfassende Retrospektive des essayistischen Filmemachers Harun Farocki zu sehen.

Farocki produziert seit vierzig Jahren grösstenteils dokumentarische Film- und Video-Essays (mit sprechenden Titeln wie ZWISCHEN DEN KRIEGEN, EIN BILD, WIE MAN SIEHT, BILDER DER WELT UND INSCHRIFT DES KRIEGES oder ETWAS WIRD SICHTBAR), in denen er immer wieder auch das Medium Film reflektiert. Farocki ist ausserdem ein enger Vertrauter von Regisseur Christian Petzold (GESPENSTER), mit dem er eng an dessen Drehbüchern arbeitet.

Parallel zur Retrospektive stellt Farocki in einer Carte Blanche unter dem Titel *Wie in einem Spiegel* vierzehn Filme anderer Regisseure vor, die vom Filmemachen erzählen. Unter anderen PASSION von Jean-Luc Godard, ALLES ZU VERKAUFEN (WSZYSTKO NA SPREDAZ) von Andrzej Wajda und als Vorfilm LA RICOTTA von Pier Paolo Pasolini mit Orson Welles, BLOW OUT von Brian De Palma, einer Hommage an Michelangelo Antonionis BLOW UP, oder THE BLACKOUT von Abel Ferrara.

BILDER DER WELT UND
INSCHRIFT DES KRIEGES
Regie: Harun Farocki

Foto Clarence Sinclair Bull, Collection of the Reisfield Family

Greta Garbo
in MATA HARI (1971)

Harun Farocki wird nach mehreren Vorstellungen für Publikumsgespräche zur Verfügung stehen.

Österreichisches Filmmuseum, Augustinerstr. 1, A-1919 Wien, www.filmmuseum.at

Festivals

goEast

Der aktuelle mittel- und osteuropäische Film steht im Mittelpunkt des Festivals *goEast*, das vom *5. bis 11. April* in *Wiesbaden* stattfindet. Das Festival hat neben den Wettbewerbsfilmen ein vielfältiges Rahmenprogramm zu bieten. Das Symposium «Mainstream Made in Russia», welches von einer Filmreihe begleitet wird, untersucht die neuesten Entwicklungen in der russischen Filmindustrie. Als Gast ist unter anderen der russische Autor *Viktor Jerofejew* anwesend. In der Sektion «Porträt» wird der litauische Regisseur *Šarunas Bartas* vorgestellt. Die Ausstellung *Spuren und Erinnerungen* im *Museum Wiesbaden* gibt Einblick in Leben und Werk des polnischen Regisseurs *Krzysztof Kieslowski*.

Deutsches Filminstitut, goEast, Schaumainkai 41, D-60596 Frankfurt, www.filmfestival-goeast.de

Fribourg

Das Festival International de films in Fribourg feiert vom *12. bis 19. März* sein zwanzigjähriges Bestehen. Die Wettbewerbsfilme – Spiel- und Dokumentarfilm – aus aller Welt setzen sich mit dem «gesellschaftlichen Wandel» auseinander. Eine Hommage ist *Helena Ignez*, der brasilianischen Schauspiel-Ikone des *Cinema Nôvo*, gewidmet. Weitere Schwerpunkte bilden die Reihen *Der iranische Film zieht in den Krieg* sowie *Der philippinische Digitalfilm: von der Revolution zur Ebolusyon*.

Festival de films de Fribourg, Rue Nicolas-de-Praroman 2, 1701 Fribourg, www.fiff.ch

Festival der Menschenrechte

Vom *11. bis zum 19. März* findet in *Genf* zum dritten Mal das *Festival international du film sur les droits humains* statt. Zu sehen sind filmische Auseinandersetzungen mit «der Pflicht auf Erinnerung, Wahrheit und der Notwendigkeit auf Gerechtigkeit». Das Programm ist thematisch gegliedert, etwa unter die Rubriken *Terrorisme et politiques sécuritaires*, *Médias et conflits*, *Israël – Palestine: un espoir de paix* oder *Privatisation de l'eau*. Die Filmschau wird von diversen Diskussionen und der Foto-Ausstellung *WAR Etats-Unis – Afghanistan – Irak* im *Musee International de la Croix-Rouge* bereichert.

Festival international du film sur les droits humains, Maison des Arts du Grütli, 16, rue du Général-Dufour, 1205 Genève, www.fifdh.ch

Viper

Das Internationale Festival für Film, Video und neue Medien, *Viper*, vor 25 jahren in Luzern gegründet, seit ein paar Jahren in Basel stationiert, feiert vom 16. bis zum 20. März (unter finanziell etwas prekären Umständen) sein 25jähriges Bestehen. Filme, die an der Viper zu sehen sind, sollen als Gegenpol zum Hollywoodkino verstanden werden: «Im Spiel mit filmischen Codes und neuen Narrationen legen die Autoren ein facettenreiches Fundament für das Kino von morgen».

Begleitend zu den *Screenings* im *Stadtkino Basel* ist in der *Kunsthalle Basel* und im *Museum für Gegenwartskunst* in *Exhibition* aktuelles Kunstschaffen im Bereich der neuen Medien zu sehen. Das Schaufenster *Japanese Connection* zeigt Arbeiten japanischer Medienkünstler.

www.viper.ch

Jugendfilmtage

Vom 5. bis 8. April sind in der *Roten Fabrik* in *Zürich* die ganz jungen Filmtalente zu entdecken. Die *Schweizer Jugendfilmtage* bieten bereits zum dreissigsten Mal Jugendlichen bis fünfundzwanzig Jahren eine Plattform, um mit ihren Filmen an die Öffentlichkeit zu treten. In einem vom Festival organisierten Filmworkshop sind Produktionen zum Thema *Heimat* entstanden, die am Festival gezeigt werden. In Diskussionsrunden kann man etwas über die Beweggründe der Jungfilmer erfahren.

Rote Fabrik, Seestrasse 395, 8038 Zürich www.jugendfilmtage.ch

Ausstellungen

Greta Garbo

Die Sonderausstellung «Garbo's Garbos. Portraits from her private Collection» im *Filmmuseum Frankfurt* zeigt erstmals in Europa Fotografien aus dem persönlichen Besitz von Greta Garbo. Die zwischen 1924 und 1948 entstandenen Bilder der Film-Ikone stammen von renommierten Fotografen wie *Edward Steichen* oder *Clarence Sinclair Bull*.

Begleitend zur Ausstellung zeigt das Filmmuseum unter dem Titel «Silent Garbo – Garbo talks» bis Ende April die wichtigsten Filme der «Göttlichen».

Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41, D-60596 Frankfurt am Main, www.deutschesfilmmuseum.de

Bilder sehen lernen

Unter dem Titel «Bilder sehen lernen – Zur Geschichte der optischen Medien vom Mittelalter bis zur Gegenwart» findet im Rahmen der Ausstellung «Schaulust. Sehmaschinen, optische Theater & andere Spektakel – Die Sammlung Werner Nekes» (wegen Erfolg verlängert bis zum 30. April) im *Altonaer Museum Hamburg* eine spannende Vortragsreihe statt. Die Vorträge befassen sich mit Themen wie «Spiegelmaschinen – Bildmaschinen» (Marie-Theres Stauffer), «Neues Sehen in Kunst und Wissenschaft der frühen Neuzeit» (Hartmut Böhme), «Das Aquarium als Multimedium» (Ursula Harter) oder «Augenspiel und Augenspiegel» (Achatz von Müller) und «Von der Camera obscura zum Kaleidoskop» (Nike Bätzner).

Altonaer Museum Hamburg, Museumstrasse 23, D-22765 Hamburg

The Big Sleep

Walerian Borowczyk

21. 10. 1923–3. 2. 2006

«Borowczyk war einer der Grenzensprenger der frühen Siebziger, in einer Linie mit Pier Paolo Pasolini, DEEP THROAT, Just Jaeckin und David Hamilton. Aber wo auf dieser Linie von gesellschaftlicher Relevanz über den soften zum harten Porno Borowczyk genau anzusiedeln war, blieb umstritten, verstand er es doch immer, seine deftigen Stoffe in künstlerisch angehauchte Bilder zu hüllen.»

Die Welt, 10. Februar 2006

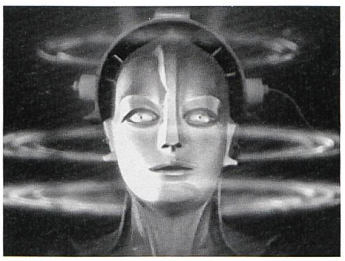
Harry Schein

3. 10. 1924–11. 2. 2006

«Harry Scheins Verdienste bezüglich der Gründung und Führung des Schwedischen Filminstitutes sind unumstritten. Er hatte die richtigen Ideen, die richtigen politischen Beziehungen zum rechten Zeitpunkt, und er war ein brillanter Verwalter. Die Art, wie er das Filminstitut aufbaute, wurde Vorbild und Inspiration für alle nordischen Filminstitutionen.»

Bengt Forslund in Filmbulletin 2/2000

Die Frau aus Marmor
Zum hundertsten Geburtstag von Brigitte Helm



Brigitte Helm in METROPOLIS *Regie: Fritz Lang*

Sie war nicht so glamourös wie die Dietrich, nicht so göttlich wie die Garbo und wurde doch zu einer der unsterblichen Ikonen des Kinos: Brigitte Helm. Keine Frau im Kino der späten zwanziger und frühen dreissiger Jahre war mondäner, keine geheimnisvoller und fremdartiger. Begonnen hat die Karriere der am 17. März 1906 in Berlin geborenen *Brigitte Eva Gisela Schittenhelm* wie ein Illustriertenroman: Ohne das Wissen der Tochter, die ein Internat in der brandenburgischen Provinz besucht, schickt die Mutter Fotos an *Fritz Lang*. Der Regisseur bestellt die Abiturientin ohne Schauspielausbildung, die eigentlich Astronomin werden will, zu Probeaufnahmen, und die gänzlich Unbekannte bekommt die weibliche Hauptrolle in der bis dato teuersten Produktion der deutschen Filmgeschichte. METROPOLIS (1927) ruiniert um ein Haar die Ufa und macht Brigitte Helm über Nacht berühmt. Der plötzliche Aufstieg einer namenlosen Schülerin zum umjubelten Star: Brigitte Helm personifiziert das Realität gewordene Märchen vom triumphalen Aufstieg aus dem Nichts. Für ein Jahrzehnt ist sie der Vamp des deutschen Films – eine kaltherzige Circe, ein undurchschaubares Rätselwesen, eine hintergründige Sphinx.

Jungfräuliche Erlöserin, die eine alle Klassengegensätze versöhnende Nächstenliebe predigt, und diabolische Verführerin, die als Inkarnation entfesselter weiblicher Sexualität zum revolutionären Aufruhr anstachelt: von den beiden Figuren ihrer Doppelrolle in METROPOLIS blieb nicht die keusche Maria mit ihren weichen, schüchternzurückhaltenden Gesten in Erinnerung, sondern der dämonische Maschinenmensch mit seinen kantigen, expressiv-ausladenden Gebärden. Und es blieb ein Gesicht in Erinnerung, wie es im deutschen Film noch keines gegeben hatte: klar, streng und ebenmässig. Ein Antlitz, das ganz aus Konturen zu bestehen scheint, mit einer ungewöhnlich langen, geraden Nase, deren Wurzel in den geschwungenen Bögen der gezupften Augenbrauen fortzulaufen scheint, mit hellen, grossen Augen unter schweren, mit langen Wimpern versehenen Lidern und einem breiten, schmallippigen Mund. Es ist gerade das perfekte Gleichmass der scharfgeschnittenen Züge, das diesem Gesicht etwas Unwirkliches, etwas Beunruhigendes verleiht und dem Friedrich Luft «eine sonderbare Art eckiger Schönheit» bescheinigt.

Die erotische Wirkung der Schauspielerin gründet auf Distanziertheit, doch vielen Zeitgenossen fröstelt angesichts der eisigen Brigitte. Immer wieder bemängeln die Kritiker die Manieriertheit ihres Spiels. In Rückgriff auf ihr Debüt in METROPOLIS ist von «Maschinenmenschallüren» die Rede, und davon, dass sie einer belebten Statue gleiche. Mit ihren Rollen in ALRAUNE (1928), L'ARGENT (1929) und MANOLESCU (1929) avanciert Brigitte Helm – «nun ganz mit Dämonie konfektioniert» – am Ende der Stummfilmzeit endgültig zum «europäischen Übervamp». Doch der Zeitgeschmack beginnt sich zu wandeln: Der als unzeitgemäss empfundenen schauspielerischen Stilisierung wird die Forderung nach darstellerischer Gelöstheit, nach Realismus gegenübergestellt. Einfacher, natürlicher, ungezwungener wünscht man sich die Helm im Film. Da gibt es im deutschen Kino der späten zwanziger Jahre eine *femme fatale* von internationalem Format, und die Kritiker wünschen sich, sie möge doch lieber das nette Mädel von nebenan spielen. Aber auch Brigitte Helm selbst ist des *type casting* als kaltherzige Verführerin überdrüssig und kündigt im September 1929 fristlos ihren Vertrag mit der Ufa. Nachdem ein Schiedsgericht sie zur Einhaltung ihrer vertraglichen Verpflichtungen verurteilt, klagt die Schauspielerin gegen den Filmkonzern. Die Klage endet schliesslich mit einem Vergleich. Der aufmüpfige Star kehrt nach zweimonatiger Abwesenheit ins Atelier zurück, und im Gegenzug gewährt die Ufa Brigitte Helm, die durch die Prozesskosten in finanzielle Nöte geraten war, einen Vorschuss. In der Folge werden ihre Rollen moderner, doch ist dies weniger eine Konsequenz ihrer Revolte als vielmehr einer Erfordernis des neuen Tonfilms.

Ihre ersten Versuche im neuen Medium bescherten Brigitte Helm harsche Kritiken. Die Sprechtechnik – sie war eine genuine Stummfilmschauspielerin, die nie auf einer Theaterbühne gestanden hatte – wurde ebenso gerügt wie die Tonlage ihrer Stimme, die so gar nicht zum Image des Vamps passen wollte und das Brigitte Helm umgebende Geheimnis zu zerstören drohte. Sie sei «ein piepsendes Pantherweib» und «plausche wie ein Pensionsfräulein», machten sich die Rezensenten lustig. Mit dem Tonfilm wandelt sich der Vamp zur jungen, selbstbewussten Frau. Statt der grossen Geste ist nun psychologische Stimmigkeit, statt stilisierter Künstlichkeit eine realistische Darstellung gefragt. Zweimal noch darf sie aber auch in den dreissiger Jahren *vampen*: 1930 in der Tonfilmfassung von ALRAUNE (Regie; *Richard Oswald*) und zwei Jahren später unter der Regie von *Georg Wilhelm Pabst* in DIE HERRIN VON ATLANTIS. Am wirkungsvollsten ist Brigitte Helm im Tonfilm besetzt, wenn sie die rätselhafte Frau von Welt in exklusiven Haute-Couture-Kleidern spielen kann. Ein ihr angemessener Filmberuf ist jener der Spionin wie in IM GEHEIMDIENST (1931) und SPIONE AM WERK (1933) oder der Hochstaplerin wie in DIE GRÄFIN VON MONTE CHRISTO (1932) und DIE SCHÖNEN TAGE VON ARANJUEZ (1933).

Bis in die Zeit des Nationalsozialismus hinein personifiziert die Helm mondäne Eleganz. Die meisten Versuche, sie in Rollen einzusetzen, in denen sie Frauen aus dem Alltag spielen soll – Sekretärinnen wie in EINE VON UNS (1932) nach dem Roman «Gilgi» von Irmgard Keun oder in INGE UND DIE MILLIONEN (1933) –, müssen hingegen zwangsläufig scheitern. Helms Stärke ist das Artifizielle, die Stilisierung und nicht der darstellerische Naturalismus. Nahezu grotesk ist ihre Besetzung in DER LÄUFER VON MARATHON (1933) als sportives Mädel, das nicht den eigenen Vorteil und die Erfüllung erotischer Begierden im Kopf hat, sondern einen Sieg bei der Olympiade.

Ebenso überraschend, wie sie aufgetaucht war, verschwand Brigitte Helm wieder. 1935 verlängerte sie den auslaufenden Vertrag mit der Ufa nicht mehr. Gründe gab es wohl mehrere: Zum einen fanden sich im nationalsozialistischen Kino kaum noch geeignete Rollen, die ihrer Art des Spiels und dem von ihr verkörperten Frauentypus entsprachen. Zum anderen war sie, die mit ihren Filmfiguren die Vorliebe für schnelle Sportwagen teilte, nach zwei schweren, von ihr verschuldeten Verkehrsunfällen in der Gunst des Publikums gesunken. Im September 1935 kam mit EIN IDEALER GATTE nach dem Theaterstück von Oscar Wilde ihr letzter Film in die Kinos. Anscheinend ein programmatischer Titel: Im gleichen Jahr hatte sie zum zweiten Mal geheiratet – den Berliner Bankier Hugo Kunheim. Sie gebiert vier Kinder und scheint mit dem Film fertig, endgültig. Sie spielt nie auf der Bühne, tritt nicht im Fernsehen auf, gibt keine Interviews. Am 11. Juni 1996 stirbt die deutsche Garbo im Alter von neunzig Jahren in Ascona, wo sie seit den frühen vierziger Jahren mit ihrem Mann gelebt hat.

Robert Müller

Die SRG SSR idée suisse und das Kino: gemeinsam sind wir stark!

SRG SSR idée suisse

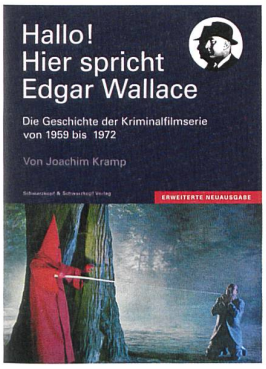
SF tsr rts swissinfo

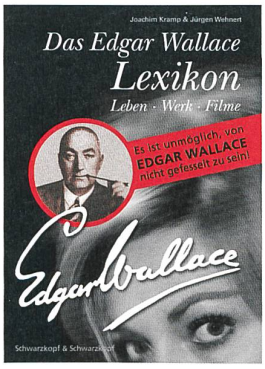
RADIO SUISSE ROMANDE rsi rsr rts

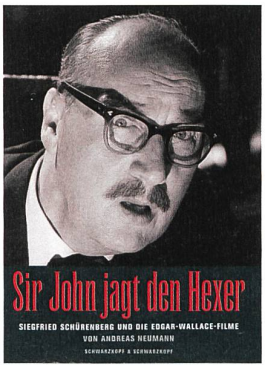
www.srgssrideesuisse.ch

Zum Lesen und Nachschlagen

Die Lust am Trivialen







«Ich finde: Entweder man mag sein Gesamtwerk mit all seinen Höhen und Tiefen, oder man lässt es ganz sein», schreibt *Joachim Kramp* in seinem Buch «Hallo! Hier spricht Edgar Wallace. Die Geschichte der Kriminalfilmserie von 1959 bis 1972». Dieser apodiktischen Aussage würde ich widersprechen: Man kann beim Umschalten des Fernsehprogramms auf einen dieser Filme stossen und ihm immer noch nichts abgewinnen – wohl aber diesem Buch. Es beschränkt sich, wie der Untertitel schon angibt, auf die in einem Zeitraum von vierzehn Jahren entstandenen deutschen Wallace-Verfilmungen der Rialto-Film sowie deren Nachzügler und Konkurrenzprodukte. Die finden – zumindest in Deutschland – immer noch ihr Publikum, das belegen die regelmässigen Fernsehausstrahlungen ebenso wie die Veröffentlichung auf DVD, und nicht zuletzt Kramps Buch selber, das zuerst 1998 erschien und jetzt, abermals ergänzt, bereits in dritter Auflage vorliegt. Die einzelnen Filme der (mit 32 Werken) «längsten deutsche Filmserie» werden mit Stabangaben, Produktionsgeschichte(n) und Inhaltsbeschreibungen vorgestellt – wobei der Name des ganz am Ende entlarvten Oberschurken stets verschwiegen wird. Das Analytische ist weder Stärke noch Absicht des Autors, da bleibt es bei Einschätzungen wie «auch die Schauspieler waren wieder allererste Sahne», dafür finden sich gelegentlich hübsche Formulierungen wie «schade, dass man gleichsam aus einer Sahnetorte nur ein vertrocknetes Stück Kuchen machte» (zum Konkurrenzprojekt DER RÄCHER). Stattdessen findet man nützliche Informationen zum kommerziellen Kalkül und zu Details, etwa was wo gedreht wurde. Auch die zahlreichen Arbeitsfotos sind nicht zu verachten, schliesslich sind die Gesichter von Regisseuren wie Harald Reinl oder Alfred Vohrer dem Publikum nicht unbedingt vertraut.

In einem schönen Nachwort versucht *Hans-Dieter Schütt*, dem Erfolg des Phänomens Wallace analytisch und zugleich zugeneigt auf die Spur zu kommen, und benennt die Abwehrhaltung gegen dessen Werke als «Furcht, sich bei bedeutungsfreier Entspannung ertappt zu sehen». Oder, wie es der erste deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer, ein bekennender Wallace-Fan, formulierte: «Abends, wenn ich abgespannt bin, greife ich instinktiv nach einem "Wallace", bin im Nu in der Handlung, vergesse den ganzen Jammer des Alltags, bin froh und mutig.» Dieses Zitat findet sich in dem ebenfalls von Kramp (zusammen mit *Jürgen Wehnert*) verfassten «Das Edgar Wallace-Lexikon. Leben – Werk – Filme», das sich, so die Verfasser, «ausschliesslich um die historischen Fakten bemüht». Das geht so weit, dass auch Darsteller, die nur in einer einzigen Wallace-Verfilmung mitwirkten, einen eigenen Eintrag erhalten, so etwa Hans Albers, der 1928 in DER ROTE KREIS dabei war. Der Eintrag allerdings geht auf Albers' Rolle oder gar sein Spiel in diesem Film nicht ein, sondern bietet einen Karriereabriss. Den kann man bei Albers natürlich auch anderswo nachlesen, aber wo sonst finden sich Einträge zu Ady Berber oder Walter Wilz? Auch zu früheren Wallace-Filmen aus der britischen Heimat des Autors, die es nie nach Deutschland schafften, findet man Einträge mit Eckdaten und meist brauchbaren Kritikauszügen aus dem «Monthly Film Bulletin». Ansprechend auch die zahlreichen Abbildungen von Buchumschlägen und Filmplakaten. Ein Eintrag über «Anschlussfehler» zeigt, dass die Autoren durchaus etwas in den Filmen selber zu entdecken vermögen, aber ihre Absicht, sich auf die Fakten zu beschränken, ist zu akzeptieren. Schade nur, dass ihnen vor Detailbesessenheit manchmal wichtige Zentralpunkte entgehen. So finden sich unter dem Eintrag «King Kong» zwar Daten zu den Filmen, auch die Hinweise, was bei der deutschen Erstaufführung 1933 und bei der Wiederaufführung nach dem Kriege der Zensur zum Opfer fiel, aber nichts über die genaue Form der Beteiligung von Wallace, der einen Entwurf zur Geschichte lieferte.

«Wallace-Filmen über Gebühr Aufmerksamkeit zu schenken heisst deshalb vor allem: die Charge zu loben» schreibt Hans-Dieter Schütt im Nachwort des erstgenannten Buches. Einer aus den Reihen dieser Charge, der Darsteller des Sir John, Siegfried Schürenberg, hat es jetzt zu einem eigenen Buch geschafft. Seine Auftritte in immerhin achtzehn Wallace-Verfilmungen nehmen dabei allerdings nur knapp die Hälfte des Buches ein, das die gesamte Karriere des Schauspielers (1900–1995) umfasst und selbst zu seinem ersten Bühnenauftritt 1920 aus einer Kritik zitieren kann. Wie in den anderen Bänden steht auch hier nicht die Analyse der schauspielerischen Arbeit im Vordergrund, eher werden Produktionsgeschichten erzählt, sei es zu Schürenbergs Auftritten in frühen Filmen wie DER HERR DER WELT und LOCKSPITZEL ASEW (1934 beziehungsweise 1935) oder seinem allerletzten Leinwandwerk ALS MUTTER STREIKTE (1973). Dabei findet *Andreas Neumann* (Jahrgang 1969) eine Balance zwischen recherchierten Fakten und seinem eigenen *fandom*, zu dem er sich im einleitenden Kapitel ausdrücklich bekennt und ohne das dieses Buch auch nie geschrieben worden wäre. Das ist schon anrührend zu lesen, wie er den Schauspieler als Achtzehnjähriger, nach Ansicht von DAS INDISCHE TUCH im Fernsehen, um ein Autogramm bittet, ihn anruft und schliesslich sogar in Berlin aufsucht («das erste Mal, dass ich überhaupt allein unterwegs bin»), woraus sich im Lauf der Jahre ein Vertrauensverhältnis entwickelt. Eigentlich können wir froh sein, dass es derartig zugeneigte Beiträge zur Geschichte des Unterhaltungsfilms gelegentlich zur Buchform bringen.

Zugeneigt sind auch die Fotos von *Volker Noth* in «Kinos. Berlin um die Ecke und Entdeckungen anderswo» – Fassaden von Kinos, von denen es viele mittlerweile nicht mehr gibt, darunter auch solche, die erst vor wenigen Jahren abgelichtet wurden. So werden in diesen Bildern, entstanden zwischen 1985 und 2005, Momentaufnahmen zu Zeugen der Erinnerung. Die Dämmerung, in der nicht wenige Aufnahmen gemacht wurden, verleiht den Neonschriftzügen etwas Magisches, ebenso die Reflektionen regennasser Strassen. Wenn man in Berlin lebt (wo die meisten der Fotos entstanden sind), stimmen einen die Bilder zwangsläufig melancholisch – ist in ihnen doch ein Stück eigener Lebensgeschichte aufgehoben, selbst wenn die nicht so weit zurückreicht wie die Kinoerinnerungen von *Hans Helmut Prinzler*, der in seinem Vorwort bis ins Jahr 1950 zurückgeht.

Frank Arnold

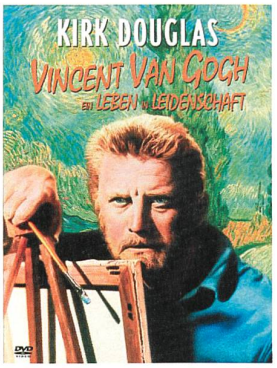
Joachim Kramp: Hallo! Hier spricht Edgar Wallace. Die Geschichte der Kriminalfilmserie von 1959 bis 1972. Erweiterte Neuausgabe. Berlin, Schwarzkopf & Schwarzkopf, 2005, 501 S., Fr. 52.20, € 29.90

Joachim Kramp, Jürgen Wehnert: Das Edgar Wallace-Lexikon. Leben – Werk – Filme. Berlin, Schwarzkopf & Schwarzkopf, 2005, 720 S., Fr. 52.20, € 29.90

Andreas Neumann: Sir John jagt den Hexer. Siegfried Schürenberg und die Edgar-Wallace-Filme. Berlin, Schwarzkopf & Schwarzkopf, 2005. 224 S., Fr. 42.30, € 24.90

Volker Noth: Kinos. Berlin um die Ecke und Entdeckungen anderswo. Filmmuseum Berlin 2006. 80 S., € 14.90

DVD



Zweimal Sam Fuller

Raues ist zu erwarten von einem Regisseur, der die Anweisung zum Drehbeginn auch gerne mal mit der Pistole gab, weil er die Darsteller gerne in verschrecktem Zustand filmte. PICKUP ON SOUTH STREET und FORTY GUNS sind bestimmt zwei der brillantesten Werke aus seiner reichen Filmographie. Im ersten erzählt Fuller die Geschichte um einen zynischen Taschendieb, der einer unfreiwilligen kommunistischen Agentin einen brisanten Mikrofilm abnimmt und dadurch zwischen die Fronten der "Roten" und des FBI gerät. Hinterhältig sind beide Seiten, und so hat der von Richard Widmark gespielte Protagonist denn auch für keine der konkurrenzierenden Ideologien etwas anderes als ätzende Ironie übrig. Fullers politische Schnoddrigkeit hatte ihm mit der amerikanischen Zensur einige Schwierigkeiten eingebracht, und in der deutschen Synchronisation fühlte man sich gar bemüssigt, aus den heiklen Kommunisten unproblematische Drogenschmuggler zu machen. Fullers düsterer Blick ins Amerika der vierziger Jahre wird dadurch jedoch kaum geschönt.

In ganz anderem Setting, aber nicht minder rabiat ist der Western VIERZIG GEWEHRE. So wie zu Beginn eine ganze Reiterarmee über Kamera und Zuschauer hinwegprescht, so angriffslustig macht sich Fuller über die Mythen des Wilden Westens her. Dass es sich dabei um eine Demontage der Klischees handelt, wird spätestens dann klar, wenn sich der Kopf der ruchlosen Reiter als Frau entpuppt. Barbara Stanwyck als schlagkräftige Grossgrundbesitzerin und Barry Sullivan als Hüter von Recht und Ordnung stehen sich dabei sowohl als Gegenspieler wie als Liebespaar gegenüber. Dabei kommt es zwischen den beiden zu doppeldeutigen, wenn nicht gar obszönen Gesprächen über die Pistolen des jeweils anderen, und schliesslich hält der Film auch noch die unkonventionellste Lösung des sattsam bekannten Western-Dilemmas bereit: Was macht man, wenn der Desperado die geliebte Frau als Geisel nimmt? Fuller ist wahrlich nicht zimperlich. Beide DVDs kommen leider nur mit minimaler Ausstattung und für die amerikanische Originalversion ohne deutsche Untertitel daher. Allein dafür, dass man diese Filme im Heimkino zu sehen kriegt, ist man trotzdem dankbar.

PICKUP ON SOUTH STREET *USA 1953. Region 2; Bildformat: 4:3; Sound: Dolby Digital 2.0; Sprachen: D, E; Vertrieb: Koch Media*

FORTY GUNS *USA 19. Region 2; Bildformat: 16:9; Sound: Dolby Digital 2.0; Sprachen: D,E; Vertrieb: Koch Media*

Wir sind keine Engel

Regisseur *Michael Curtiz* wird man gewiss nicht gerecht, wenn man unter seinen Filmen nur deren berühmtesten, die bitter-süsse Romanze CASABLANCA, im Gedächtnis behält. Kurz vor Weihnachten ist ein weniger berühmtes, aber ungemein liebenswertes Bijoux aus dem Œuvre des Vielfilmers erschienen. Drei, von Humphrey Bogart, Aldo Rey und Peter Ustinov gespielte Ganoven brechen an Heiligabend aus dem Gefängnis aus und verstecken sich als Tagelöhner in einem kleinen Kaufmannsladen. Die Inhaberfamilie hintergehen, ausrauben und dann endgültig abhauen – so lautet ihr ursprünglicher Plan. Doch entdecken die Gauner angesichts ihrer naiven Gastgeber unversehens ihr gutes Herz und staffieren deren Weihnachtsfest mit geklauten Blumen und einem "ausgeborgten" Truthahn aus. Als schliesslich aber der habgierige Vetter des Ladenbesitzers auftaucht, kommen doch noch die dunklen Seiten dieser halbseidenen drei Könige zum Zug: schliesslich führen sie ja eine Geheimwaffe, eine kleine Schlange namens Adolf mit in ihrem Gepäck. In dieser Weihnachtsgeschichte überwiegt der schwarze Humor deutlich vor der sonst üblichen Sentimentalität. Ein besonderer Genuss ist es, dem Zusammenspiel der drei Protagonisten zuzuschauen, allen voran Humphrey Bogart, der umso mehr komödiantisches Talent beweist, als er auch in grössten Turbulenzen immer seine stoische Miene behält. Curtiz schreckt nicht einmal davor zurück, den knallharten Bogey für eine der besten Szenen des Films in eine rosa Frauenschürze zu stecken.

WE'RE NO ANGELS *USA 1954. Region 2; Bildformat: 1:1.85 (anamorph); Sound: Dolby Digital Mono; Sprachen: D, E; Untertitel: D. Vertrieb: Paramount*

Ein Leben in Leidenschaft

Obwohl AN AMERICAN IN PARIS wohl *Vincente Minnellis* bekanntester Film sein dürfte, ist sein Porträt des Malers Vincent van Gogh gewiss sein Opus magnum. Die Lebensgeschichte des Malers als Melodram mit Starbesetzung – Kirk Douglas als van Gogh und Anthony Quinn als Paul Gauguin – wird von kunsthistorischer Seite wohl belächelt werden. Doch dem Film geht es nicht um historische, sondern emotionale und ästhetische Authentizität. In der geradezu grössenwahnsinnigen Produktion dieses Films hat Minnelli auf der Suche nach den leuchtenden Farben des berühmten Malers sogar eine Vielzahl von Originalschauplätzen in Holland und Frankreich bereist – ein aussergewöhnliches Verfahren für einen Regisseur, der sonst gerade in der Künstlichkeit seiner Sets so besticht. Tatsächlich aber sieht in Minnellis farbenprächtigen Tableaus auch die Realität artifiziell aus. Diese eigentümliche Verbindung von Studiokünstlichkeit und Aussenaufnahme, von impressionistischer Farbgebung und greller Technicolor-Palette macht aber den Film zum Meisterwerk. Zu einem Porträt nicht nur der Visionen van Goghs, sondern auch jener des frühen Farbkinos. Zur Ausstattung der DVD gehört ein Audiokommentar des Filmprofessors Drew Caspar, der oft weniger nach versierter Information als vielmehr nach einer schwadronierenden Einführung in die Filmwissenschaft klingt.

LUST FOR LIFE *USA 1956. Region 2; Bildformat 16:9; Sound: E: Dolby Digital 5.0; Sprachen: E, D, F; Untertitel: E, D. Extras: Audiokommentar. Vertrieb: Warner Home Video*

Freeze Frame

Die Story dieses Erstlings, der es gar nie in unsere Kinos geschafft hat, klingt nach einer perfekten Analyse des ambivalenten Mediums Film: Ein unschuldig des Mordes Verdächtigter beginnt, sein ganzes Leben zu filmen, um für jede zukünftige Anklage ein lückenloses Alibi zu haben. Natürlich besteht die Paradoxie dabei darin, dass, wer sein ganzes Leben von Kameras überwachen lässt, bereits ein Gefangener ist: Film als panoptisches Gefängnis, wo die Insassen zu ihren eigenen Wärtern werden. Das hätte auch ein Kommentar zur Unheimlichkeit jener «Gated Cities» sein können, wie es sie in England und Amerika immer häufiger gibt. In flickrigem Videobild und düsteren Sepiafarben gefilmt, verkommt die spannende Idee aber rasch zum mässig spannenden Krimi, der am Ende einen Showdown nach dem andern und damit auch lauter hanebüchene Volten auftischt. Die radikale Idee hätte es verdient, radikaler verfolgt zu werden. Vielleicht wäre es ein gescheitertes Experiment geworden, so aber ist es nicht einmal das.

FREEZE FRAME *GB 2004. Region 2; Bildformat: 2,35:1; Sound: Dolby Digital 5.1; Sprachen: D, E; Untertitel: D. Extras: Making of. Vetrieb: Koch Media*

Johannes Binotto